

Museumsdirektor, Künstlerfreund, Sammler

Der schriftliche Nachlass des Kunsthistorikers
Werner Schmidt (1930–2010)
wird für die Forschung erschlossen

von THOMAS BÜRGER

Als am 16. Juli 2010 Professor Dr. h.c. Werner Schmidt nach kurzer schwerer Krankheit starb, hatte die Kunstwelt eine der großen Persönlichkeiten der Nachkriegszeit verloren. Fünf Jahrzehnte, zunächst als Direktor des Dresdner Kupferstichkabinetts von 1959 bis 1989, dann als Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden von 1990 bis 1997 und schließlich als Präsident der Sächsischen Akademie der Künste 1996–2001 hat er das Kunstleben Dresdens und des ganzen Landes maßgeblich geprägt.

Ein Leben mit der Kunst

Geboren am 26. Mai 1930 als Sohn eines Lehrers in Pirna, verbrachte Werner Schmidt in dieser malerischen Stadt, dem Tor zur Sächsischen Schweiz, seine Schulzeit, hier wurde er 1947 als „Neulehrer“ eingestellt. Seit 1949 konnte er schließlich in Leipzig studieren, absolvierte Praktika in den Landesämtern für Denkmalpflege in Dresden und Schwerin sowie in der Nationalgalerie Berlin. 1952 kaufte er sein erstes Kunstwerk, der Beginn einer privaten Kunstsammlung. Im gleichen Jahr wechselte Schmidt an die Humboldt-Universität Berlin, seine Diplomarbeit 1954 widmete er Adolph Menzel. Ludwig Justi, Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin, übertrug ihm daraufhin die Vorbereitung einer Ausstellung zu Menzels 50. Todestag im Jahr 1955. Der Ausstellungskatalog sollte als Dissertation anerkannt werden, allerdings unter der Bedingung, dass

Schmidt als Zweitgutachter den Verfechter des Abrisses des Berliner Schlosses akzeptierte. So unterblieb die Promotion, sie wurde ihm später, im Jahr 1985, von der Pädagogischen Hochschule Dresden ehrenhalber verliehen.

Die Menzel-Ausstellung konnte auch in China, in Moskau und in Leningrad mit großem Erfolg gezeigt werden, so betrat Werner Schmidt die internationale Bühne. Es folgten 1957 Ausstellungen zur Kunst der DDR in Damaskus, Aleppo und Kairo. Im gleichen Jahr verliebte sich der Kunsthistoriker in die Moskauer Germanistin Isolde Warlamowa, sie heirateten 1958 in Moskau.

Nachdem am 13. Mai 1958 die Sowjetunion die Rückführung von 1945 verlagerten Kunstschätzen an die Museen der DDR beschlossen hatte, wurde Werner Schmidt vom Kulturministerium als Fachmann zur Übernahme der Grafiken und Zeichnungen bestimmt. Max Seydewitz, Generaldirektor der Dresdner Kunstsammlungen, bestellte Schmidt ein Jahr später zum Direktor des wiedererstandenen Dresdner Kupferstich-Kabinetts. So begann die mehr als 50 Jahre währende fruchtbare Dresdner Schaffenszeit. Am Anfang standen Präsentationen der zurückgekehrten Meisterwerke im Albertinum, es folgte der Wiederaufbau der Museen, und nicht zuletzt das private Familienglück: Sohn Sebastian Schmidt wurde am 14. April 1961 geboren.

Die 60er Jahre waren reich an Ausstellungen, Schmidt gelangen viele Erwerbungen. Allerdings



wurden ihm auch zahlreiche Steine in den Weg gelegt, als er jüngere Künstler wie Förster, Goltzsche, Metzkes, Tucholke oder Uhlig ausstellen wollte. Neben den Alten Meistern waren Schmidt aber gerade die jungen Begabungen besonders wichtig. Nach einem Reiseverbot setzte sich Otto Dix persönlich für ihn ein, damit er bei der Verleihung des Rembrandt-Preises an Dix in Salzburg die Laudatio halten konnte. Gegen Diffamierungen moderner Kunst in der Bundesrepublik und in der DDR, darunter des überragenden künstlerischen Werkes von Hermann Glöckner, musste sich Schmidt immer wieder und immer neu gegen die SED-Funktionäre wehren.

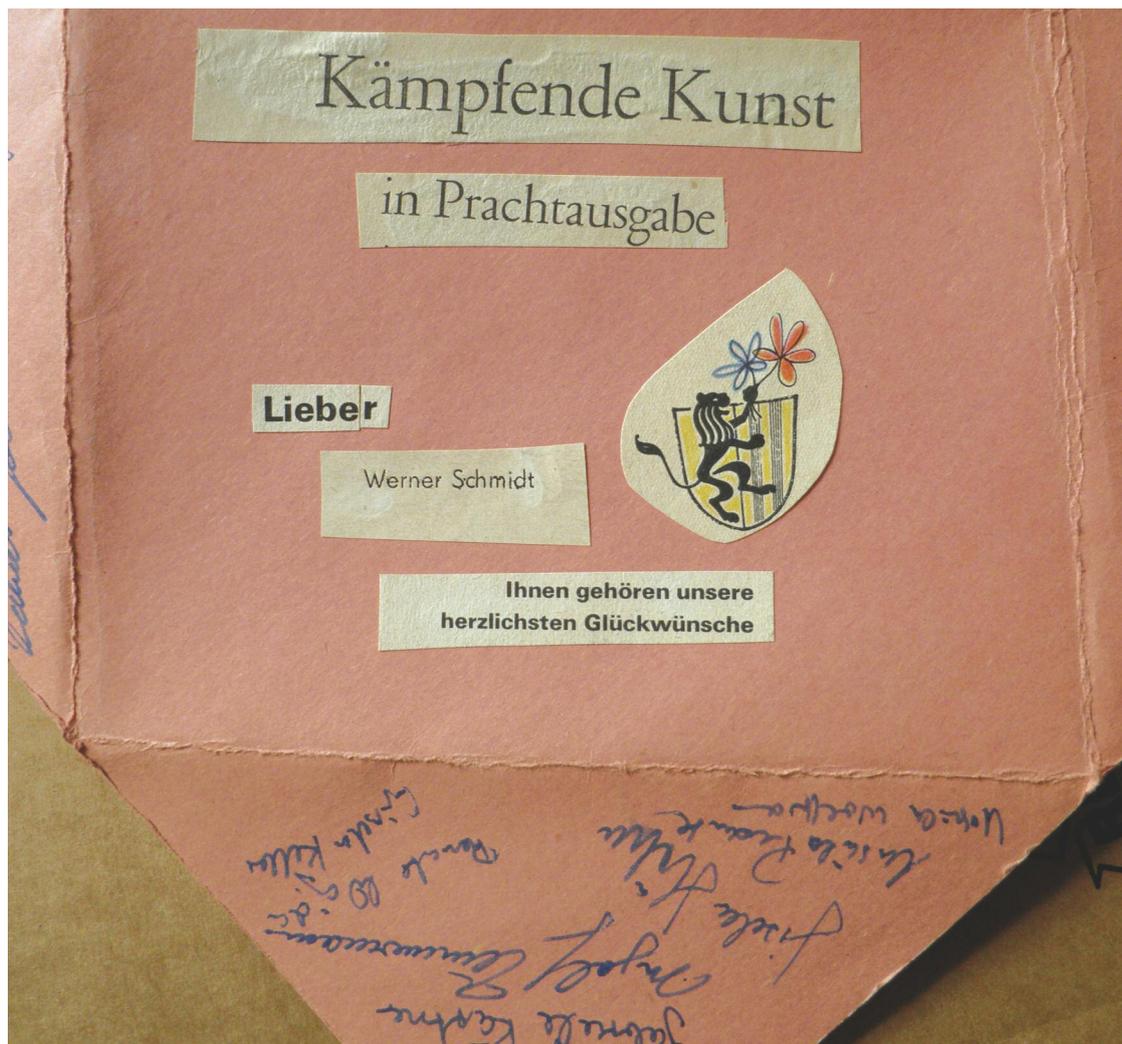
Nach der mit 216.000 Besuchern überaus erfolgreichen Ausstellung zum 500. Geburtstag Albrecht Dürers 1971 durfte Schmidt dann auch wieder reisen, unter anderem nach Tokio und Wien. 1972 erhielt er die Verdienstmedaille der DDR. Zum 25. Jahrestag der DDR gelang es nun auch, Künstler wie Hermann Glöckner, Carlfriedrich Claus, Hans Christoph, Eberhard Göschel, Ingo Kirchner, Schmidt-Kirstein, Dieter Tucholke oder Willy Wolff in eine repräsentative Auswahl von DDR-Kunst einzubeziehen – nur dem geschätzten Altenbourg blieb eine Anerkennung weiterhin verwehrt. Von 1964 bis 1979 veranstaltete Werner Schmidt 15 Auktionen zur Förderung junger Kunst, zunächst im Jugendklub, dann im Kupferstichkabinett. Diese Versteigerungen wurden später in staatlicher Regie bis zur 25. Dresdner Kunstauktion 1989 weitergeführt.

Aus den 70er Jahren sind die Ausstellungen zu Chagall, Goya oder HAP Grieshaber, zum 100. Todestag von Gottfried Semper, die Präsentationen ausgewählter Schätze des Kupferstichkabinetts in der Albertina Wien und von Dresdner Kostbarkeiten in Washington, New York und San Francisco besonders hervorzuheben.

In den 80er Jahren gelangen Schmidt wieder eindrucksvolle Erwerbungen und bedeutende Ausstellungen, unter anderem zu Paul Klee, zu Raphaels 500. Geburtstag oder zum 450. Todestag von Lucas van Leyden. Anlässlich seines 60. Geburtstags durfte schließlich auch Gerhard Altenbourg mit einer Ausstellung gewürdigt werden. Durch den persönlichen Einsatz von Berthold Beitz gelang es Werner Schmidt, 1986 Dresdner Schätze erstmals in der Bundesrepublik, in der Villa Hügel, zu präsentieren.

Das Dresdner Schloss im Zentrum

Nach der politischen Wende ist Werner Schmidt zum Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen berufen worden. Als ihn Bundeskanzler Kohl nach seinen Wunschkriterien für Dresden befragte, nannte er an erster Stelle den Wiederaufbau des Schlosses. Wenig später fand, wiederum in Anwesenheit des Bundeskanzlers, ein Benefizspiel der deutschen Fußballmannschaft gegen eine Weltauswahl statt und erbrachte 1,5 Mio. Mark für das Dresdner Schloss. In den nächsten Jahren soll der Wiederaufbau nach der Investition von dann insge-



samt 350 Mio. EUR beendet werden. Aus der Ruine ist ein deutscher Louvre, ein Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt entstanden.

Eine der ersten Ausstellungen nach der Wende widmete Schmidt den „republikflüchtigen“ Künstlern. Nicht weniger als 665 Namen wurden dokumentiert, von 185 Künstlern zeigte er Werke im Albertinum und später in den Deichtorhallen Hamburg. Die feierliche Wiedereröffnung der Sempgalerie mit der neu eingerichteten Galerie Alte Meister und der Rüstkammer sowie des Albertinums mit der Gemäldegalerie Neue Meister und der Skulpturensammlung läuteten eine Renaissance der Dresdner Sammlungen ein. 1991 ist der Verein der Freunde der Staatlichen Kunstsammlungen (Museis Saxonici Usui) gegründet worden; aus diesem Anlass schenkte die Dresdner Kunstsammlerin Renate Glück, Schwägerin des Kunstkritikers und -sammlers Will Grohmann, der Gemäldegalerie Neue Meister ein Werk von Gerhard Richter.

Werner Schmidt wurde 1992 zum Co-Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Museen in der Deutsch-Russischen Regierungskommission zur Rückführung von Kulturgut, 1993 zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Dresden und 1993 zum Präsidenten der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen ernannt. Die deutsch-russische

Arbeitsgruppe verließ er im Jahr 2000 aus Enttäuschung über die seither fortbestehende Stagnation der politischen Verhandlungen.

Seine bis zum 67. Lebensjahr verlängerte Berufszeit konnte Werner Schmidt mit der deutsch-polnischen Ausstellung „Unter einer Krone“ im Königsschloss Warschau und im Georgenbau des Dresdner Schlosses im wahrsten Sinne des Wortes krönen. Zuvor hatte er die große Oskar Kokoschka-Ausstellung organisiert. Kokoschka hatte von 1917 bis 1926/31 in Dresden gewirkt, von seinen 50 hier entstandenen Gemälden war nach 1948 jedoch keines in der Stadt verblieben. Nun waren erstmals 35 seiner Dresdner Werke zu sehen, hinzu kamen Aquarelle, Zeichnungen und Lithographien, Leihgaben aus aller Welt. Diese denkbar knapp skizzierte Vita lässt ahnen, wie viel Werner Schmidt seit den 50er Jahren bewegt hat – und dass sein Nachlass ein Schlüssel zur deutsch-deutschen Kunst- und Museumsgeschichte der Nachkriegszeit ist.

Die Schenkung an seine Heimatstadt Pirna

Im Jahre 2000 stellte Werner Schmidt sein jüngstes Buch vor, „Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, in Pirna und auf der Festung Königstein“, mit dem er sich wieder seiner Heimatstadt zuwandte. Der große Venezianer Bellotto hatte mit seinen realistischen

Stadtveduten Dresden und Pirna in den Rang herausragender europäischer Städte des 18. Jahrhunderts erhoben.

Im Jahre 2008 schenkte Werner Schmidt gemeinsam mit seiner Ehefrau Isolde der Stadt Pirna seine umfangreiche Kunstsammlung aus mehr als 900 grafischen Blättern und Zeichnungen. Das Stadtmuseum zeigte in den beiden Ausstellungen „Von Dürer bis Kokoschka“ und „Von Picasso bis Penck“ im Jahr 2009 eine repräsentative Auswahl in den restaurierten Räumen des ehemaligen Dominikanerklosters. Den reich bebilderten Katalog konnte der Schenker noch selbst zusammenstellen. Im Geleitwort erinnert er daran, wie viel er seinem Elternhaus verdankte und wie die eindrucksvolle Sanierung seiner Heimatstadt ihn bestärkte, nun auch selbst die Stadt zu beschenken. „Viele Blätter sind Geschenke der Künstler, oft mit ihrer Widmung versehen“, schreibt Werner Schmidt. „Von einigen berühmten Meistern, wie Picasso, Chagall, Warhol oder Rauschenberg, mußte ich mich mit Drucken aus großen Auflagen begnügen. ... Einige Blätter konnte ich in den vergangenen fünf Jahren zielgerichtet erwerben, um bedeutende Künstler nach Pirna zu bringen, darunter Blätter von Dürer, Rembrandt, Géricault, Meryon, Liebermann, Corinth und Beckmann. ... Schwerpunkte sind Werkgruppen der Künstler, mit denen meine Frau und ich persönlich verbunden waren, besonders Paul Wilhelm, Hermann Glöckner, Hans Theo Richter, Anatoli Kaplan, HAP Grieshaber, Gerhard Altenbourg, Horst Janssen, Carlfriedrich Claus und Max Uhlig.“ Schmidt erinnert bei dieser Gelegenheit auch an die Bedeutung der Grafik im Kunstleben vor 1989: „Während in der DDR größere Gemälde fast nur von politisch gleichgeschalteten Institutionen ausgestellt, gekauft oder publiziert wurden, eröffneten graphische Blätter Freiräume im privaten Bereich. In der Sowjetunion wurden mit dem gesamten Druckwesen auch die Pressen in den Künstlerateliers beschlagnahmt oder in staatlichen Werkstätten streng kontrolliert. In der DDR bedurfte der künstlerische Druck bis zu einer Auflage von 100 Exemplaren keiner staatlichen Genehmigung. Den Preis für ein graphisches Blatt zwischen 40 und 200 Mark konnte jedermann aufbringen.“

Die Übergabe und Erschließung des Nachlasses

Bereits 2001 hatte Werner Schmidt angekündigt, seinen schriftlichen Nachlass der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) zu übergeben. Er legte Wert darauf, dass die Tradition der Sammlung wichtiger Nachlässe in der Landesbibliothek fortgesetzt wird – Mitglieder der Sächsischen Akademie der Künste sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Nach der Übergabe und Dokumentation seiner Pirnaer Schenkung machte er sich deshalb daran, nun auch seine umfangreichen Korrespondenzen zu sichten und zu ordnen. Er wollte zunächst seine Sammlung von Neujahrsgrüßen der vielen befreundeten Künst-



ler übergeben und mit einer Ausstellung in der SLUB präsentieren. Als Muster sollte die Ausstellung zur Schenkung von Rudolf Mayer und Annaliese Mayer-Meintzschel dienen, die 2008 präsentiert wurde („Kunst verlegen – Rudolf Mayer und seine Künstlerfreunde. Aus der Schenkung Annaliese und Rudolf Mayer“).

Doch der plötzliche Tod verhinderte die Pläne. Werner Schmidt hat zahlreiche – zuletzt mit zittriger Handschrift beschriftete – Kassetten, Kartons und Ordner hinterlassen, die er nicht mehr ordnen und selbst übergeben konnte. Umso dankbarer ist die Bibliothek seiner Ehefrau und seinem Sohn, die nach Abschluss eines Schenkungsvertrags im August 2011 Schritt für Schritt Korrespondenzen, Manuskripte, Fotografien und andere Dokumente übergaben.

Bei der ersten Sichtung und vorläufigen Ordnung wurden mehr als 17.000 Schriftstücke gezählt, darunter rund 4.300 Briefe von 1.000 Schreibern, unter ihnen viele namhafte Persönlichkeiten, insbesondere Künstler. Die Dokumente wurden im Jahr 2012 in mehr als 110 Kassetten einsortiert. Dank der Förderung durch die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung kann seit Februar 2013 der Bestand in der Handschriftendatenbank erfasst werden. Kein geringerer als Berthold Beitz persönlich, mit 99 Jahren aktiver Vorsitzender der Stiftung, nahm sich der Sache an, hatte er doch Werner Schmidt seit der Ausstellung „Barock in Dresden“ in der Villa Hügel 1986 kennen und schätzen gelernt.

Mit der Einzelerfassung der Dokumente werden die Voraussetzungen für weitergehende Forschungen geschaffen. Das wissenschaftliche Werk und der schriftliche Nachlass von Werner Schmidt eröffnen zahlreiche neue Einblicke in die politischen und kulturellen Bedingungen und Möglichkeiten des Zusammenwirkens von Künstlern, Museen und Akademien und damit in die Netzwerke der Kunst von 1950 bis 2010.



THOMAS
BÜRGER